

*Nichts ist so langweilig wie Antisemitismus, jedenfalls für Juden.
Eure Religion nervt, sagt man ihnen,
weil ihr sie mit niemandem teilen wollt,
und - obwohl die meisten von euch nicht religiös sind,
fühlen sie sich trotzdem als Juden,
was zum Teufel bedeutet das?*

Liebe Gemeinde, hier in Bonn am Reformationstag,
Maxim Biller
Deutscher Schriftsteller,
jüdischer Publizist,
fällt mit der Tür ins Haus:
*Weil ich nur wegen Israel genau der sein kann,
der ich bin, verstehe ich mich als Zionist.
Urzionist, Neozionist, Salonzionist,
Zionist mit menschlichem Antlitz,
wie immer man dazu sagen will.*

Liebe Gemeinde,
was ist ein Zionist?
Mit dem biblischen Text für heute,
mit Jesaja
Kommen wir ohne Umwege zum Ursprung zum Zentrum
zum Fluchtpunkt
jüdischer UND christlicher Sehnsucht
Nach dem Ganzen, nach dem Heil.
dieser Fluchtpunkt hat einen konkreten Namen
Zion oder: Jerusalem

**„O Jerusalem, ich habe Wächter über deine Mauern bestellt,
die den ganzen Tag und die ganze Nacht
nicht mehr schweigen sollen.
Die ihr den Herrn erinnern sollt,
ohne euch Ruhe zu gönnen,
laßt ihm keine Ruhe bis er Jerusalem wieder aufrichtet
und es setze zum Lobpreis auf Erden...**

**Geht hin, geht ein durch die Tore!
Bereitet dem Volk den Weg!
Machet Bahn, machet Bahn, räumt die Steine hinweg!
Richtet ein Zeichen auf für die Völker!**

**Siehe, der Herr lässt es hören bis an die Enden der Erde:
Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein Heil kommt!"
Siehe, was er gewann,
ist bei ihm und was er sich erwarb,
geht vor ihm her!**

**Man wird sie nennen „Heiliges Volk“,
„Erlöste des Herrn“
und dich wird man nennen „Gesuchte“, und:
„Nicht mehr verlassene Stadt“.**

Man kann Jerusalem nicht denken ohne Jerusalem
Es ist unmöglich,
das himmlische Zion herbeizusehnen

ohne das irdische Jerusalem vor Augen zu haben.
Es gibt keinen umfassenden Shalom ohne
die Arbeit am Frieden in dieser Stadt.
Das macht die Sache mit Jerusalem so kompliziert –
Für Maxim Biller, den Juden, der vielleicht nicht religiös ist –
Und für uns, die Christen, die wir vielleicht nicht politisch sein wollen.

Martin Luther hat in diesem Jerusalem-Bild von Jesaja
die Kirche gesehen –
Siehe, Dein Heil kommt! –
Diese Zusage, diese unmittelbare Erwartung,
jetzt, hier und gleich wird es anbrechen
– das Heil, das Ganze das Neue.
Das trieb Luther an,
– nicht Festhalten am Alten, sondern wach sein,
Wächter sein,
die Kirche an Gott erinnern und
Gott an die Kirche und ihre Menschen erinnern –
Deshalb seine Thesen gegen den Ablasshandel,
gegen die Unsitte, sich Ruhe zu erkaufen.

Hat Luther sich selbst als Wächter auf den Zinnen des neuen Jerusalems, der Kirche gesehen?
Wir können das getrost annehmen.
Die Kirche schien Martin Luther genau so ein Trümmerhaufen wie das Jerusalem zur Zeit des Jesaja.
Das Evangelium verstummt,
Das Kreuz verhängt, verhöhnt, verdunkelt von
ungerechten Rechtsvorschriften
und selbst gemachten Gesetzen -
Luther sah die Kirche in Gefahr.

Seine Romreise hatte ihn tief erschüttert,
Abgeschreckt von der widerlichen Zurschaustellung
unendlichen Reichtum angesichts grober Armut
in so schreiendem Gegensatz zur Bergpredigt Jesu.
erschüttern

Martin Luther sah sich auf den Zinnen dieses Trümmerberges,
als Erinnerer an Gott
das Evangelium ist kein Strafgesetzbuch,
sondern bewahrt die Botschaft von der befreienden Gnade,
die nicht mit Geld zu kaufen,
nicht mit Angst zu erpressen,
sondern mit Liebe als Geschenk anzunehmen ist.

**So wie die Wächter bei Jesaja Gott keine Ruhe lassen sollen, bis er Jerusalem wieder aufrichtet
und es setzt zum Lobpreis auf Erden...**

So sehr ließ auch Luther Gott keine Ruhe,
Aber: er war der Mahner, nicht als der Vollender.
Mahnende Worte sprach er 1539,
einer Zeit,
in der Flamme der Reformation in alle Ecken des Reiches getragen wurde,
immer mehr Orte sich dem neuen Glauben anschlossen
– in der Zeit äußerlichen Erfolges -
weist Martin Luther auf die Kraft Gottes,
Jerusalem aufzurichten, die Kirche zu erneuern –
das bleibt bei allen Reformbestrebungen,
bei allem Sanierungsbedarf
noch immer Gottes Sache.

Und wer von Ihnen schon einmal in Weimar war,
und den CranachAltar mit Martin Luther neben Johannes dem Täufer unter dem Kreuz gesehen hat,
wird bei diesen Worten die typische Geste vor Augen haben –

Martin Luther mit dem Zeigefinger
in der aufgeschlagenen Bibel:

„Wir sind es doch nicht, die da die Kirche erhalten könnten, unsere Vorfahren sind es auch nicht gewesen,
unsere Nachkommen werdens auch nicht sein;
sondern der ists gewesen, ists noch, wirds sein, der da spricht: "Ich bin bei euch bis an der Welt Ende"
Martin Luther: Wider die Antinomer. 1539. (zitiert nach: Martin Luther. Gesammelte Werke. Herausgegeben von Kurt Aland

Martin Luther sah die Steine auf dem Weg.
auf dem Weg der Kirche, auf dem Weg der Reformation.
Selbstverständlich ging er daran,
diese Steine aus dem Weg zu räumen,
die Ebene zu bahnen,
damit Gott sein Werk vollenden kann.

Bisweilen versuchte er es mit rabiatischen Methoden.
Seine Verbrennung der kirchlichen Rechtsvorschriften
war so eine Hau-Ruck-Aktion.
Oder seine Verbalattacken auf die Gegner.
Die Historikerin Ulinka Rublack sagt:
„Das Gebot der Feindesliebe ... war für Martin Luther persönlich sicherlich die größte Glaubenshürde.
Der Papst als Antichrist – unter dem hat Luther es nicht getan.

Aber Steine aus dem Weg hieß auch: Steine aus den Köpfen räumen:
Leidenschaftlich war er von der Mündigkeit
ganz normaler Menschen überzeugt,
das Evangelium ohne Bevormundung zu erfassen mit Leib und Seele.
Man wird sie nennen heiliges Volk –
Sätze wie dieser von Jesaja brachten Luther dazu,
vom Priestertum aller Gläubigen zu reden.
Ja, dann wäre die Kirche eine „Gesuchte“,
Eine „nicht mehr verlassene Stadt.“
Der Sehnsuchtsort Martin Luthers –
die Gemeinde der fröhlich Befreiten in der Stadt Gottes
war zugleich der Austragungsort
eines kirchen- und staatspolitischen Machtkampfes.
Selbst in der Analogie zwischen Kirche und Jerusalem
lässt sich Zion nicht
in Glauben auf der einen und
Politik auf der anderen Seite zerlegen.

Aber schauen wir noch einmal genauer hin:
Was meinte Jesaja? In welcher Zeit sprach er hinein?
Die Nachkommen Davids, das Volk Israel,
verbannt in die Fremde
weinend an den Wassern Babylons,
herzzerreißend – lesen sie einmal Psalm 137,
Lieder singend von der Sehnsucht nach Zion –

Und diese Sehnsucht wurde plötzlich erfüllt.
Die Konstellation unter den Weltmächten änderte sich –
In den Jahren um 520 vor Christus ging es zurück,
zurück zum Zion, zurück nach Jerusalem.
zaghaftige Anfänge
einer kleinen Gruppe, die sich in den realen Trümmern
der so besungenen Stadt ein kleines Leben aufbaut.

Jesaja ist dabei
So bescheiden der Anfang ist,
so groß waren die Verheißungen,
die sie mitbrachten,
so groß war die Hoffnung auf ein neues Zion,
einen Mittelpunkt der Welt,
von dem aus sich die Strahlkraft Gottes über die ganze Welt ausbreiten würde –
deswegen die großen Bilder vom Licht,
als würden die Blitze nicht sekundenschnell über den Himmel zacken, sondern bleiben,
eine Zukunft hell machen,
wo die Gegenwart so dunkel scheint.
Mache dich auf und werde Licht,
denn dein Licht kommt –
und der Glanz Gottes strahlt über dir auf!
Das ist Jesaja,
das ist die Sehnsucht nach Frieden für die ganze Welt,
die einen Namen hat.

Greifbar nahe schien sie –
Die Erfüllung aller Träume von einem Zion,
einem realen Ort und Hort des Friedens.
An dem all die Gewalt, all das Töten und Besetzen,
Vertreiben und Kriegführen ein Ende findet.
Siehe, Dein Heil kommt!

Und Wächter muss es geben,
auf den Zinnen dieser festen Burg Gottes -
Zum sehen geboren
Zum Schauen bestellt
Dem Turme geschworen, -
nein, nicht wie der Türmer in Goethes Faust,
Nicht der forschende Blick nach den Feind,
bereit, zum Angriff zu blasen –
nein, die Wächter auf den Zinnen Jerusalems
haben eine merkwürdige Aufgabe –
Martin Luther hatte das gut verstanden –
Die Wächter liegen Gott in den Ohren.
Sie lauern nicht auf den Belagerer
Sondern sie rufen den Beschützer herbei.
Die Wächter warnen nicht vor der Zerstörung,
Sondern schreien nach der Kraft Gottes, die die Stadt aufbaut.

Erfahrungen mit der Zerstörung Jerusalems,
mit der Vernichtung aller Hoffnung hatte man genug in Israel.
Und jetzt, liebe Gemeinde, erscheint zum ersten Mal etwas,
das für das Judentum, das Christentum und selbst den Islam ein bis heute pulsierendes Herzstück ist –
Die armseligen Trümmer des ehemaligen Regierungssitzes
von Judäa werden verwandelt in ein Projekt,
das weit ausgreift in die Zukunft –
Wir stehen an der Quelle dieser so wirkmächtigen Idee
– von Zion, dem Ort der Versöhnung am Ende der Zeiten.
Von Jerusalem, in das alle Sehnsucht
nach dem umfassenden Frieden fließt.
Jerusalem -
das sich löst von dem geografisch bestimmbar Ort,
und sich doch nicht lösen kann.
Bis heute nicht lösen kann.

Die Profetie Israels endet zu dieser Zeit.
Erst 500 Jahre später wagt es – wieder ein Israelit –
profetisch zu reden und das Nahen von Gottes Reich anzusagen - Jesus von Nazareth.
Seine Geschichte findet Ende und Anfang in Jerusalem.
Als die Jünger nach dem Tod Jesu traurig nach Emmaus trotten,
sind sie in die falsche Richtung unterwegs -
wer Jerusalem den Rücken kehrt,
versteht gar nichts.
Nichts von der Auferstehung,
nichts vom Gott Israels, dem Vater Jesu Christi.
Jerusalem ist immer beides –
Aufgesuchte Stadt – Heimgesuchte Stadt
Von allen guten Geistern verlassene Stadt und
Nicht mehr verlassene Stadt

Das Attentat des Palästinensers vorgestern auf den rechtsgerichteten Rabbi Glick,
der beten wollte,
wo die Muslime beten.
es zeigt wie im Brennglas –
die von Gewalt heimgesuchte Stadt,
die von Glaubenden leidenschaftlich aufgesuchte Stadt.

Aber dies gab es:
Avital Ben-Chorin erzählt, dass 1967,
kurz nach dem 6-Tage-Krieg,
der Weg zwischen Ost- und Westjerusalem freigegeben wurde.
Neugierig strömten Araber in die Weststadt
und Israelis in die Oststadt.
Man begegnete sich und lächelte sich an,
Nachbarn gingen auf einander zu.
Und dann schreibt sie: „Wer solches erlebt hat, glaubt daran, dass es wieder geschehen wird, dass zu der
Tochter Zion ihr Heil kommen wird und vor allem Frieden.“

Wer von Ihnen Jerusalem mit seinen verwinkelten Altstadtgassen kennt,
die ineinander verwachsen zu sein scheinen,
wo eine der Atem der über tausendjährigen Geschichte auf Schritt und Tritt anweht –
Wird sich fragen – was hat das denn jetzt mit Bonn zu tun?
Ganz einfach – es braucht Wächter und Wächterinnen,
die Gott unablässig in den Ohren liegen,
die an seinen Bund erinnern,
zuerst den Bund mit dem Volk Israel und dann
den Bund mit uns durch Jesus Christus.
Wo waren wir und wo sind wir,
Wächterinnen und Wächter,
wenn der Antisemitismus – wie in diesem Sommer – seine unverschämte Fratze zeigt?
Wo sind die Wächterinnen und Wächter,
die ehrlich und offen und in Vorbereitung zum Jahr 2017 sagen, dass die judenfeindlichen Äußerungen Martin
Luthers durch nichts zu entschuldigen sind?
Antisemiten sind Maxim Biller, dem Juden, egal.
Weil es dieses reale Jerusalem gibt,
das die Sehnsucht nach Frieden offen hält.
Uns als Christinnen und Christen darf der Antisemitismus nicht egal sein, um der Juden willen und um unserer
selbst willen.
Wachrüttelnde, klärende Debatten finden
sicher in Gemeinden statt,

aber sie werden auch geführt auf Kirchentagen
und – in den evangelischen Akademien.
Kein Wunder, dass beide den gleichen Ursprung haben,
sie sind Wächter-Orte und wache Orte,
an denen die politischen Auswirkungen
theologischen Denkens hochgehalten werden.
Weil zu keiner Zeit zu trennen war, was zusammen gehört:
Das Theologische ist auch immer politisch.
Nicht bei Jesaja, nicht bei Jesus Christus, nicht in der Reformation.
In Zeiten wie den unseren, wo die Krise
– nochzumal in und um Jerusalem –
zum Normalzustand geworden ist,
sind diese Wächter-Orte wichtiger denn je.

Liebe Gemeinde, wann immer sie können -
Trauen sie sich selbst zu, Wächterin und Wächter zu sein,
nicht als Aufpasserin oder Beobachter ihrer Umgebung, sondern als diejenige,
die – wo auch immer sie leben, wo auch immer sie arbeiten –
Gott in den Ohren liegt und
den Menschen mit Gott in den Ohren liegt.
Passen Sie auf, dass die Sehnsucht nach Frieden nicht verloren geht, die einen Namen trägt – Jerusalem.
Dann stehen sie im 497. Jahr der Erinnerung an Martin Luthers aufrüttelnde Thesen über die Buße
in guter reformatorischer Tradition.
Und der Friede Gottes,
der höher ist als alle unsere Vernunft,
der bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. AMEN